

**IMMANUEL**  **GEMEINDE**  
**IM NIEDEREN FLÄMING**  
**Evangelisch-Lutherische Freikirche**

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler  
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

## **Gott ist unsere feste Burg.**

Predigt über Ps 46  
Reformationsfest 2020



---

*„Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wengleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken, wengleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Sela. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie festbleiben; Gott hilft ihr früh am Morgen. Die Heiden müssen verzagen und die Königreiche fallen, das Erdreich muss vergehen, wenn er sich hören lässt. Der HERR Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz. Sela. Kommt her und schauet die Werke des HERRN, der auf Erden solch ein Zerstören anrichtet, der den Kriegen steuert in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt. Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin! Ich will der Höchste sein unter den Heiden, der Höchste auf Erden. Der HERR Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz. Sela.“*

Ps 46

---

Liebe Festgemeinde, heute feiern wir gemeinsam „Reformation“, d. h. „wiederherstellen, erneuern“. Die Geschichte ist vertraut, aber deswegen nicht weniger wichtig. Heute vor 503 Jahren schlug der Augustinermönch und Theologieprofessor Martin Luther im nahen Wittenberg 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche. Diese Tür war zugleich das schwarze Brett der Universität. Jeder, der über ein bestimmtes Thema eine öffentliche Diskussion führen wollte, konnte es nutzen. Luthers Thesen richteten sich gegen den Ablasshandel innerhalb der römisch-katholischen Kirche und den Missbrauch dieser Einrichtung.

Viele Menschen kauften Ablassbriefe nicht länger, um sich von den zeitlichen Sündenstrafen der Kirche zu befreien, sondern

im festen Glauben daran, sich aus der Hölle freikaufen zu können. Aus diesem unbedeutenden Ereignis: ein kleiner Theologieprofessor an einer unbedeutenden Universität – sie war erst ein paar Jahre vorher gegründet worden – in einer winzigen Stadt am Rand des großen römischen Kaiserreiches deutscher Nation, der 95 Thesen zur Diskussion stellte. Innerhalb weniger Jahre entwickelte sich das, was an jenem 31. Oktober 1517 begann zu einem Flächenbrand, der weite Teile Deutschlands und Europas erfasst hatte: Die Reformation oder Wiederherstellung.

Was feiern wir also heute? Die große Bedeutung der Reformation liegt darin, dass Gott durch sie das Evangelium wieder ans Licht gebracht hat, dass vorher verdunkelt und versteckt oder sogar verloren gegangen war. Insofern ist die Reformation tatsächlich eine Wiederherstellung. Die Botschaft, dass Christus unser Bruder geworden ist, um uns zu erlösen, um uns freizukaufen von unserer Sünde und unserer Schuld, die war in weiten Teilen der Christenheit verloren gegangen. Verborgenen und versteckt unter z. T. jahrhundertealten menschlichen Traditionen und Ansichten, die menschliche Gedanken über Gott und unsere Rettung in den Mittelpunkt stellten. Das macht Luther auch in seinen Liedern deutlich. Das bekannteste ist sicherlich: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Diesem Lied liegt unser heutiger Predigttext zugrunde. Und über den wollen wir heute reden: **Wie ist Gott unsere feste Burg?**

*„Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!“*

Der 46. Psalm ist – nicht erst seit Luther – ein gewaltiger Trost. Doch wie viele gute Bibelverse, die oft zitiert werden, hat er sich zu einer Art Klischee entwickelt, einer Platttheit, die man den Beunruhigten, Verängstigten, in Not geratenen wie eine medizinische Behandlung anbietet: „Nimm das und die wirst dich besser fühlen; komm in ein paar Wochen wieder, dann schauen wir, wie es dir geht.“ Gut gemeint, zweifellos, aber nicht sehr hilfreich. Gottes Wort ist mehr – muss mehr

sein – als die Antwort auf eine Frage; es ist mehr als nur ein Füllwort in einem Lückentext. Es ist das lebendige Wort und daher muss es lebendig machen. Da, wo Gottes Wort und diese zerbrochene Welt aufeinandertreffen, muss es mehr geben als eine Antwort auf eine Frage.

Unser Psalm beginnt mit einem Versprechen, einer Verheißung:

*„Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenngleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sanken, wenngleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen.“*

Das klingt doch nett. Wirklich. Doch wenn wir leiden, dann müssen wir zugeben, dass wir uns immer noch fürchten, obwohl wir wissen, dass Gott sowohl unsere Zuversicht ist als auch unsere Stärke, der Ort, zu dem wir fliehen können. Wie kann ich diese Verheißung für mich in Anspruch nehmen, wenn sie meiner Erfahrung nach oft so unzutreffend, unpassend erscheint?

Darauf gibt verschiedene Antworten. Vielleicht habe ich den Text ja falsch verstanden. Oder ich könnte die Verheißung einschränken: erst muss X passieren, ehe Y eintritt. Oder vielleicht liegt es ja daran, dass ich Gott nicht genug vertraue, nicht fest genug glaube. Doch das sind alles schlechte Antworten, weil sie nicht biblisch sind. Unser Text ist nicht schwer zu verstehen. Er sagt klar und deutlich, dass Gott in unserer Not da ist, uns zu Seite steht und uns hilft.

Hier werden keine Voraussetzungen oder Vorbedingungen genannt, die es erst zu erfüllen gilt, damit dieses Versprechen gehalten wird, damit die Verheißung wahr wird. Wenn wir Menschen darauf verweisen, dass wir „mehr glauben“ müssten, dann hängen Gottes Zusagen plötzlich von *mir* ab. Das ist nicht nur lächerlich, sondern würde auch bedeuten, dass Gott

nicht handelt, es sei denn wir machen alles richtig. Also, was ist hier los? Wie passt beides zusammen?

Ich denke, dass wir die Erfahrung mit vielen Christen teilen, dass Gottes Verheißungen zu gut scheinen, als das sie wahr sein könnten. Ja, manchmal denken wir, dass sie überhaupt nicht wahr sein können. Doch vielleicht ist das Problem nicht die Verheißung Gottes, oder unser Glaube, sondern das Problem liegt ganz woanders. Wie meine ich das?

Was bedeutet es für dich, dass Gott deine Zuversicht und Stärke ist? Möglicherweise hast du eine ganz spezielle Antwort auf diese Frage. Wenn ich Sorgen habe, wenn die Probleme mir über den Kopf wachsen, wenn ich nicht mehr aus noch ein weiß, dann lese ich diese Verheißung Gottes, dass er mir helfen will, folgendermaßen: „Gott wird genau dies oder jenes in meinem Leben und in meiner besonderen Lage tun.“ Er wird mein Problem lösen, die Not beenden. Er heilt mich, er schenkt mir Arbeit, ein Kind, ein Enkelkind.

Doch das sagt der Text nicht. Er sagt, dass Gott eine Zuversicht, man kann auch Zuflucht übersetzen, meine Kraftquelle und mein Helfer. Der Text legt aber nicht fest, *wie* Gott diese Dinge tut. Ungewollt habe ich Gott mit meinen Erwartungen eingegrenzt. Ich habe genaue Bedingungen zu der Verheißung Gottes hinzugefügt. Und dann bin ich enttäuscht oder zornig auf Gott, wenn meine Bedingungen nicht erfüllt werden.

Vielleicht ist ja Gott meine Zuversicht, wenn er mir zeigt, dass mein Lebensweg hier zu Ende geht? Vielleicht ist Gott meine Stärke, wenn er mir *meine* Kraft nimmt, aber zu mir kommt, mich *aufhebt und trägt*? Vielleicht kommt Gottes Hilfe aus der Gnade, die ich in der Schwachheit meines Lebens und Glaubens erfahre? Doch ganz gewiss werden Gottes Verheißungen nicht wahr, indem er meine Erwartungen erfüllt.

Genau darum dreht es sich am Anfang des 10. Verses, der so schnell wie eine fromme Floskel klingt:

*„Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!“*

Jeder mag den ersten Teil – *„Seid stille...“* – aber wir vergessen oft den zweiten – *„und erkennt“*. Diese Erkenntnis ist eine andere Möglichkeit zu sagen: „Denkt daran!“ oder „Vergesst ja nicht!“ Denkt daran, erinnert euch, dass dieser Gott, der uns diese Verheißung gibt, der Gott der Gnade, der Gott des Evangeliums ist. Er ist der Gott der *für* dich, nicht *gegen* dich ist; der seine Verheißung mit seinem eigenen Opferblut unterschrieben hat.

Doch denke auch daran, dass der Gott, der diese Verheißungen gibt, der Gott der Überraschungen ist. Wie oft sehen wir in der Bibel, dass Jesus die religiösen Eliten, die Mengen, die Jünger und die Römer in Erstaunen versetzt? Selbst sein Schweigen hat einen Überraschungseffekt:

**Mk 15,5:** *„Jesus aber antwortete nichts mehr, sodass sich Pilatus verwunderte.“*

Gott hält seine Versprechen (5. Mose 7,9), aber wie er sie hält, überrascht uns oft (Röm 11,33). Der Psalmdichter will, dass wir stille sind (oder werden), damit wir auf Gottes Verheißungen hören können, so dass wir uns daran erinnern, dass trotz aller Umstände, trotz aller negativen Gedanken, trotz aller Versuche, Dinge zu erklären, trotz aller Schlussfolgerungen, Vorhersagen, trotz einer Wirklichkeit, die sich in unser Leben und unsere Gedanken drängt und uns zurnft: „Ich komme damit nicht klar und Gott kommt nicht.“, wir in die Stille Gottes eingeladen werden. Hier will und kann er uns mit seinem Wort voller Wahrheit stärken und versorgen.

Das ist das Geschenk des Glaubens. Er gibt uns Augen, mit denen wir über unsere Erfahrung und über unser Erleben hinaus schauen können. Wir können über das so bedrohliche Jetzt die größere Wirklichkeit schauen und ergreifen, die Wirklichkeit, wo die Zusagen Gottes im Mann am Kreuz bewiesen werden. Oft genug sind wir versucht Gott vieler Dinge zu beklagen, doch dass er seine Zusagen hält, kann nicht dazu

gehören. Denn das blutige Kreuz entkräftigt dieses Argument. Im Glauben zu leben bedeutet einfach nur so zu leben, als wären Gottes Verheißungen wahr (selbst wenn wir unsere Zweifel haben). Unser Glaube klammert sich an Gottes Wort – und dort findet er wahres Leben.

*„Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.“*

Diese Hilfe besteht manchmal in einer Einsicht, einem Einblick in die Wahrheit. Ich fühle mich verlassen; ich spüre, dass meine Sünde, meine Schuld, mein Versagen einfach zu groß, zu viel, zu schwer sind. Ich fühle mich verworfen, ich habe das Gefühl, dass Gott mich nicht mehr liebt. – Doch das Evangelium sagt, dass das nicht wahr ist! Das Evangelium sagt, dass Gott mich so sieht, wie er es versprochen hat: „Du bist mein liebes Kind, an dem ich Wohlgefallen habe. Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ p

Darum, nur Mut. Seid still, aber erkennt auch. Er ist unser Gott, unsere feste, uneinnehmbare Burg. Er handelt oft nicht so, wie wir es vorhergesehen oder uns vorgestellt haben. Aber handeln wird er. Er handelt jetzt, in diesem Augenblick. Hier ist eine weitere Verheißung für dich, wenn du dich wieder auf dem Heimweg machst. Geh nach draußen, schau auf Blumen, Pflanzen, Vögel. Erinnerung dich an das, was du schon weißt, dass derselbe Gott, der sie versorgt, der sich um sie kümmert, sich auch um dich kümmert. Derselbe Gott, der sich um deine Sünde gekümmert hat, kann sich auch des Bösen annehmen, dass dich – und uns – gerade quält. Und was haben die Vögel oder die Blumen getan, um diese Fürsorge zu verdienen? Nichts. Sie empfangen die göttliche Gnade. Klingt das vertraut? Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

- 
1. Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.  
Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen.  
Der alt böse Feind mit Ernst ers jetzt meint; groß Macht und viel  
List sein grausam Rüstung ist, auf Erd ist nicht seinsgleichen.
  2. Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verlo-  
ren; es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst  
erkoren. Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr  
Zebaoth, und ist kein andrer Gott, das Feld muss er behalten.
  3. Und wenn die Welt voll Teufel wär, und wollt uns gar ver-  
schlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch  
gelingen. Der Fürst dieser Welt, wie sauer er sich stellt, tut er  
uns doch nicht; das macht er ist gericht': Ein Wörtlein kann  
ihn fällen.
  4. Das Wort sie sollen lassen stahn und kein Dank dazu ha-  
ben; er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und  
Gaben. Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib: Lass  
fahren dahin, sie habens kein Gewinn, das Reich muss uns  
doch bleiben.

LG 174

---